

Manuel Franzmann

## **Kulturelle Abwehrformationen gegen die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ und ihre Lösung: das bedingungslose Grundeinkommen.**

**Zur Frage des Autonomievertrauens und der Autonomiegenese in soziologischer Perspektive**

Schon 1958 prophezeite Hannah Arendt angesichts des damaligen Rationalisierungsschubes „Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?“.

Die Entwicklung seit Mitte der 1970er Jahre scheint ihr postum Recht zu geben: Massenarbeitslosigkeit ist strukturell zur Normalität geworden. Allenthalben wird mit den abenteuerlichsten Argumenten die Diagnose abgewehrt, dass dazu insbesondere der technische Fortschritt beigetragen habe, also die Massenarbeitslosigkeit im Grunde genommen Ausdruck eines Reichtums und die Folge grandioser Erfolge sei. Ebenso ausgeprägt sind die argumentativen Verrenkungen zur Abweisung des Vorschlages eines bedingungslosen Grundeinkommens, der endlich den überfälligen Abschied von Erwerbsarbeit als Normalmodell ermöglichen würde. Zu tief sitzt offensichtlich die habituelle Wertbindung an die alte, an Erwerbsarbeit gebundene Leistungsethik, die das ganze Industriezeitalter durchzog und noch immer den institutionellen Strukturen der Wirtschaft und des Sozialstaates eingeschrieben ist.

Spürt man den Gründen für die starken Widerstände gegen den Abschied von Erwerbsarbeit als Normalmodell bzw. gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen nach, so stößt man vor allem auf tiefe Vorbehalte gegenüber der weitreichenden Autonomie, die ein Grundeinkommen ermöglichen würde. Aber sind diese Vorbehalte wirklich berechtigt und stichhaltig?



Manuel Franzmann

Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nordrhein-Westfalen, Dozent und Doktorand am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt

Dazu ist zu klären, wie überhaupt Autonomie entsteht, sozialisatorisch wie kulturell.

Kann man zu Recht darauf vertrauen, wie das die Grundeinkommensbefürworter offensichtlich tun, dass die überwiegende Mehrheit der Bürger mit dem enormen Autonomiepotential eines Grundeinkommens – der Möglichkeit der Muße – , verantwortlich umgehen würde bzw. umzugehen lernen würde? Eine Antwort auf diese Frage soll mit Hilfe eines soziologischen Modells der Autonomiegenese skizziert werden.